

Musik und Kirche
Heft 3
Mai-Juni 2026

Musik & Kirche

Vorschau

4 / 2026: Kirchenmusik studieren
5 / 2026: Kulturpolitik / Kulturförderung
6 / 2026: Frühe Moderne in England

„Ich bin der Wahrheit verhaftet“

Die „Markus-Passion“ von Nikolaus Matthes mit der Göttinger Jacobikantorei

Vorweg eine Klarstellung: Die Passion des 1981 in Berlin geborenen Komponisten Nikolaus Matthes stammt nicht von Bach, auch wenn es in der Ankündigung der deutschen Erstaufführung am 7. März 2026 mit der Göttinger Jacobikantorei „Markuspassion nach J. S. Bach“ hieß. Es gibt bekanntermaßen nur Hypothesen, aber keine Beweise, dass Bach eine *Markus-Passion* komponiert hat. Der Autor des 1731 veröffentlichten Textes ist der Dichter Christian Friedrich Henrici, der sich Picander nannte und dessen Texte Bach häufig verwendete. Das ist der einzige Anhaltspunkt für die Annahme, dass Bach diese Passion komponiert haben könnte.



„Spinnt der?“, der Komponist Nikolaus Matthes (Foto: M. Schäfer)



Volles Haus in der Göttinger Jacobikirche (Foto: Katrin Benary)

Seit 1964 hat es etliche Versuche gegeben, eine *Markus-Passion* von Bach zu rekonstruieren. Sie alle beruhten auf dem barocken Parodieverfahren, indem dem Text Picanders vorhandene Kompositionen von Bach unterlegt wurden. Doch Matthes hat ganz anders gearbeitet: Er hat die *Markus-Passion* völlig neu komponiert: auf barocke Weise. Ja, er beherrscht Bachs musikalische Sprache perfekt, er spricht sie, als sei sie seine eigene.

Vier Monate habe er für die Komposition gebraucht, erzählt er. Picanders Text habe er „als Regiebuch einer Theateraufführung“ benutzt. Dabei ist der Komponist der barocken musikalischen Figurenlehre gefolgt. An jeder Textstelle mit Wörtern wie „Kreuz“ oder „kreuzigen“ verbirgt sich ein musikalisches Kreuzessymbol, Spott und Hohn finden ihren musikalischen Niederschlag in besonderen Klangfarben, im Zusammenhang mit Petrus erblüht das Wort „weinen“ in der Sangesmelodik geradezu schmerzlich.

Matthes nimmt Bedenken gegen seinen Ansatz vorweg, fragt rhetorisch: „Ist das zeitgenössische Musik? Spinnt der?“ und antwortet: „Ja, das tut er schon.“ Seine Zielrichtung ist von stilistischen Fragen unabhängig: „Ich möchte, dass die Menschen berührt sind.“ Und noch prinzipieller: „Ich bin der Wahrheit verhaftet, das ist mein Ausdruck.“

Selbstverständlich bleibt Matthes nicht auf Bach beschränkt, er kennt auch die

spätere Entwicklung der Musik und verwendet Modulationen und melodische Wendungen, an die sich der Thomaskantor wohl noch nicht herangewagt hätte. Doch das wirkt im musikalischen Kontext nur als Überraschung, nicht etwa als Stilbruch. Auch die instrumentale Sinfonia, die auf den Tod Jesu folgt, ist prinzipiell „barock“, obwohl dieser tief bewegende Trauermarsch auch Züge romantischer Harmonik trägt. Fesselnd ist das Werk in seiner enormen Ausdruckskraft, die nicht auf einer simplen Nachahmung barocker Vorbilder beruht, sondern auf der reichen Klangfantasie und der nirgends nachlassenden Gestaltungskraft des Komponisten.

Jacobi-Kantor Stefan Kordes hatte seine Kantorei und seinen Kammerchor gründlich auf die schwierigen Aufgaben vorbereitet: Die Choristen lieferten eine sängerische Glanzleistung. Glänzend auch das Solistenquintett, von dem drei bereits bei der Uraufführung 2023 in Zürich dabei waren: der Evangelist Daniel Johannsen, die Altistin Annekathrin Laabs und Daniel Pérez (Christusworte), in Göttingen ergänzt durch Anna Nesyba (Sopran) und Thomas Laske (Petrus, Pilatus u. a.). Zum barocken Ansatz von Matthes passte das Göttinger Barockorchester als instrumentale Basis vorzüglich. Die knapp dreistündige Aufführung endete mit dem Geläut der tiefsten Jacobi-Glocke. Erst als sie verstummt war, brach begeisterter Beifall los und steigerte sich zu Standing Ovationen.

Michael Schäfer